

bei all ihrer Anmuth und gefälligen Leichtigkeit der Form wie Volksballaden oder Schelmenliedchen, denen sie zum Theil wirklich nachgebildet sind.

Wollen wir noch einmal die alte Kirche in ihren edelsten Erzeugnissen, in ihrem schönsten Wirken auf Menschenherz und Menschenphantasie belauschen, so müssen wir uns an die Kunst halten und die stille Werkstatt zu Colmar aufsuchen, worin Martin Schongauer malte und seine Kupferplatten gravirte.

Martin Schongauer oder Martin Schön (geb. um 1420, gest. 1488) war unbedingt der größte deutsche Künstler des fünfzehnten Jahrhunderts. Er hat wie andere rheinische Maler jener Zeit von den Niederländern zu lernen gesucht und ist wahrscheinlich bei Rogier van der Weyden zu Brüssel in die Schule gegangen. Seine Farbe und ein gewisser Realismus der Formgebung zeigen, was er sich dort angeeignet. Aber den geistigen Gehalt, das Gefühl, hat er nach Brüssel schon mitgenommen und unverfehrt von dort zurückgebracht.

Jene Mystik, die wir kennen, war in ein minnigliches Spiel mit dem Seelenbräutigam verlaufen, jene sanften Visionen und lieblichen Träume des frommen Herzens waren durch Gebete und Gedichte tief ins Volk gedrungen und auch dem deutschen Maler, insbesondere am Rhein, nicht fremd geblieben. Auch in ihm ging jener Same der göttlichen Liebe auf, und die paradiesischen Seelenzustände heiliger Einfalt und idyllischer Schwärmerei reizten auch die malerische Phantasie. So finden wir in der Kölner Malerschule des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts eine Zartheit, eine Verklärung, eine überirdische Ergriffenheit, die ganz unbeschreiblich sind. Wie jene weltentrückten Gottesfreundinnen aussehen mochten in dem Augenblicke ihrer höchsten Verzückung, das können wir an den Bildern von Meister Wilhelm und Stephan Lochner studiren, an diesen Madonnen voll Andacht und Hoheit, die nicht mehr auf goldenen Himmelsstühlen thronen, wie in der altchristlichen Kunst, sondern sich menschlich nahe auf grünen Rajenbänken unter bunten